

St. Galler Schulfragen

Autor(en): **J.T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **4 (1918)**

Heft 21

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535323>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

St. Galler Schulfragen.

Durch die Stadtverschmelzung sind die bisherigen konfessionellen, katholischen Schulen der Gemeinde Tablat an die bürgerliche Schule von Groß-St. Gallen übergegangen. Wir lesen darüber im „Schweizer Katholik“ vom 10. Mai:

„Der letzte Aprilsonntag des Jahres 1918 war der offizielle Schlußtag der Existenz der bisherigen konfessionellen Schule Tablats. Nachmittags 3 Uhr versammelten sich in der neuen Marienkirche in Neudorf weit über 1000 Schulkinder aus den einzelnen Schulhäusern der katholischen Schulgemeinde, begleitet von ihren Lehrern und Lehrerinnen, umgeben von Geistlichkeit, Behörden und einer großen Schar treubeforgter Väter, Mütter und Schulfreunde. In einem zu Herzen gehenden Kanzelworte zeichnete D. D. Pfarrer Fried die innigen Beziehungen zwischen Religion und Schulkind, Schulplan, Schulziel und Schulmann. Auf dem Kirchplatz sprach sodann der bisherige Schulratspräsident, Dr. Dr. Jos. Müller, ein prächtiges Wort des Abschiedes, des Rück- und Ausblickes.

Gleichen Tages fand dann noch eine Abschiedsfeier in der „Krone“ in Neudorf statt. Aus den einzelnen Reden, die dort gehalten wurden, klang die tiefinnere Wehmut des großen Tagesereignisses. Hier war es denn, daß der Vorsitzende bekannt gab, es würden nun dieser Tage die gewiß jedem echten Christen und einem gläubigen Katholiken besonders ehrwürdigen Kreuzfixe aus den einzelnen Schulzimmern entfernt. Wir sind dessen gewiß, daß jeder katholische Leser, der heute diese Zeilen durchgeht, bei dieser Mitteilung einen Stich ins Herz verspürt. Wissen wir doch, daß wir Katholiken das Kreuz als unser Heil und den, der daran hängt, als das Bild unseres Gottes und Erlösers betrachten. Wir fragen uns aber auch, weshalb die moderne Welt den Anblick des Gekreuzigten nicht mehr zu ertragen vermag, warum sein Bild aus den Schulen weichen muß, weshalb ein Pestalozzi, ein Wilhelm Tell und die sieben Bundesräte, wenn sie auch noch so brave und wackere Männer sind, mehr Rechte in der Schulstube haben dürfen, als das sichtbare Zeichen unserer Erlösung, auf der das ganze Christentum aufgebaut ist. Bei diesem Anlasse wurde dann vom Versammlungsleiter mitgeteilt, daß zu etwelchem Ausgleich dieser Maßnahme seitens des Kreisschulrates und auch unter Befürwortung von Vertretern anderer Richtung doch die Zulassung von religiösen Bildern beschlossen wurde, so daß man es beispielsweise Christus als „Jesus, der göttliche Kinderfreund“ gestattet, inmitten seiner Lieblinge zu verweilen.

Wir können es nicht unterlassen, mit warnendem Finger nochmals auf die „Bundesschule“ und die „Bundesssteuer“ hinzuweisen und zu rufen: „Katholisches Volk, hüte dich und deine konfessionelle, von religiösem, christlichem Geiste durchwehte und erfüllte Schule!“

Die ganze katholische Schweiz empfindet mit den Katholiken St. Gallens den tiefen Schmerz, den ihnen die Profanierung der katholischen Schulen verursacht hat. Sie bedauert diese „Neutralisierung“ der Schule um so mehr, weil sie eine Folge der Stadtverschmelzung ist und uns zeigt, daß dort, wo ein unkatholischer Geist die Oberhand hat, die Achtung vor der heiligsten

Überzeugung der Mitmenschen einem vergiftenden Indifferentismus Platz machen muß.

Aber die Stadtverschmelzung ist nicht gekommen, weil die Katholiken sie wollten, und sie wäre auch gekommen, wenn die Katholiken sich mit Händen und Füßen dagegen gewehrt hätten. Das sahen unsere Gesinnungsgenossen in St. Gallen voraus, und darum suchten sie bei dieser Verschmelzung zu retten, was zu retten war. Daß es ihnen nicht gelungen ist, auch die konfessionellen Schulen in Tablat zu retten, ist tief bedauerlich. Aber deswegen verdienen sie noch keinen Vorwurf, am allerwenigsten den, den ein Einsender der „Schildwache“ (Nr. 31) erhebt, indem er sagt: „Was eitle Politik verschachert, das muß katholische Grundsätzlichkeit wieder gewinnen.“

Wir begreifen daher, daß die „Ostschweiz“ in Nr. 107 eine solche Unterschiebung als durchaus unwahr, verleumderisch und unchristlich zurückweist. Tatsächlich sind solche Vorwürfe, wie die „Ostschweiz“ sagt, nur geeignet, Verachtung und Mißtrauen gegen die Führerschaft zu stiften, Uneinigkeit zu säen und die Freude an jeder politischen Arbeit zu vereiteln, während doch Berge von Arbeit für die katholische Sache sich türmen und alle gutgesinnten Elemente zu einträchtiger Mitarbeit einladen.

Das gilt nicht nur von der spezifisch st. gallischen Schulfrage, sondern überhaupt von uns Schweizer Katholiken. Es ist heute wahrhaftig nicht die Zeit, uns in gegenseitigen Vorwürfen zu entzweien und dadurch einem übermächtigen Gegner seine Arbeit noch zu erleichtern. Wo Kritik in den eigenen Reihen angezeigt ist, mag sie zu ihrem Rechte kommen, aber eine sachliche Kritik, frei von persönlichen Angriffen.

J. T.

Ordensschulen.

Im Ausschuß des preußischen Abgeordnetenhauses machte der Kultusminister die Mitteilung, daß bis heute rund 7000 Lehrer höherer Schulen ins Feld gezogen seien. Betreffend die Stellung der Ordensschulen erklärte er, konfessionelle höhere Schulen seien seit den 70er Jahren grundsätzlich nicht mehr genehmigt worden. Tatsächlich seien aber doch konfessionelle Schulen vielfach vorhanden, ältere wie solche auch neueren Datums. Der Kultusminister bittet, es beim bisherigen Zustande zu belassen.

Betreffend die Orden der katholischen Kirche bemerkte er, daß er sie nicht nur als berechtigt anerkenne, sondern auch den großen, von ihnen ausgehenden Segen, besonders für die leidende Menschheit, voll auf schätze. Bezüglich ihrer Lehrtätigkeit seien freilich gewisse Schranken durch das Ordensgesetz vom Jahre 1887 gezogen. Man wolle aber so weit möglich entgegenkommen. Nicht eintreten wollte der Kultusminister auf die Errichtung höherer Knabenschulen durch Orden, welche bis heute gesetzlich untersagt ist.

Offentlich gelingt es aber, auch diesen Kulturkampf zu beseitigen. Kp.

